**Zeitschrift:** Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 66 (1991)

**Heft:** 12

**Rubrik:** MFD-Zeitung = Journal SFA = Giornale SMF

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

51. Jahrgang
Dezember 1991

MFD-Zeitung

KOMMENTAR

# «Weitermachen» – Dürfen oder müssen?

*Kürzlich habe ich eine Radiosendung gehört zum Thema «Weitermachen». Rekruten, die nicht wollten, aber gezwungen wurden zum Weitermachen, haben erzählt, was sie erlebt haben. Da wurde von erzwungenen Unterschriften und Vergewaltigung zum Unterschreiben gesprochen, dass man fast Erbarmen bekommen könnte mit den ach so armen Rekruten. Aber eben, nur fast!*
*Denn es steht im Dienstreglement: Jeder Angehörige der Armee kann zur Bekleidung eines Grades und zur Übernahme eines Kommandos oder einer Funktion verpflichtet werden. Er hat die dafür vorgeschriebenen Dienste zu leisten.*

*Niemand wird also mit einer Unterschrift zum Weitermachen gezwungen. Das Gesetz hat dies bereits geregelt. Mit der Unterschrift bestätigt man nur, dass man von der Qualifikation Kenntnis genommen hat. Werden da Rekruten zum Weitermachen ausgesucht, die nicht einmal lesen, was sie unterschreiben? Oder mangelt es an der nötigen Information? Kennen die Eltern dieser Rekruten die Vorschriften auch nicht?*
*Aus den Gesprächen konnte man glücklicherweise auch erfahren, dass der grössere Teil dieser Unfreiwilligen einmal zum durchschnittlich guten Kader gehört und den Dienst an sich gerne leisten wird. Wir haben ja sogar einen Korpskommandanten in unserer Armee, der einmal nicht Korporal werden wollte!*
*Aber schöner wäre es natürlich schon, wenn man aus fähigen Leuten die besten auslesen könnte und alles solche wären, die gerne für ihr Land eine Weiterbildung machen und gewillt sind, Verantwortung zu übernehmen.*
*Bei den Frauen kennen wir dieses Problem nicht. Da kommt schon eher das Gegenteil vor, dass jemand gerne weitermachen würde, aber die Fähigkeiten nicht mitbringt dafür.*
*Manchmal ist eben alles verkehrt. Die einen weinen, weil sie nicht dürfen und die anderen, weil sie müssen. Das Bild, welches mir die erwähnte Radiosendung vermittelte, macht mir zu schaffen: Junge Männer weinen, weil man sie ausgewählt hat und für fähig ansieht, eine Weiterbildung zu machen und Verantwortung zu übernehmen. Wollen sie wirklich nicht? Haben sie Angst davor? Oder sind es Egoismus und Bequemlichkeit, die zu dieser Reaktion führen? Alles für sich und nichts für die Gemeinschaft?*

*Rita Schmidlin-Koller*

**Der Koordinierte Sanitätsdienst (KSD) in den 90er Jahren**

# Fragen zu Sicherheitspolitik, KSD und Katastrophenhilfe

Von Oberfeldarzt Divisionär Peter Eichenberger

**1. Einleitung**

Die Planung der Armee 95, die im Mai 1989 in Gang gesetzt wurde, erfolgt ungewollt in einem besonderen Umfeld, das durch einen Umbruch in den verschiedensten Bereichen und durch eine gewisse Unsicherheit, zum Teil auch Verunsicherung, geprägt ist.

*Faktoren im Ausland:*
- Umbruch im Ostblock
- Unsichere Entwicklung in Russland
- Krise in Jugoslawien
- Golfkrieg mit zahlreichen ungelösten Problemen
- Israel und die Palästinenserfrage
- Hunger in Afrika und anderen Gebieten
- Moderne Völkerwanderung mit Flüchtlings- und Asylantenproblemen
- Erdbeben, Vulkanausbrüche, Cholera usw.
- Europa der Zukunft

*Faktoren in der Schweiz:*
- Tendenz zum Umbruch
- Destruktion der bestehenden, oftmals bewährten Institutionen, ohne dass Alternativen angeboten werden
- Strapazierung der Demokratie durch Überbetonung von Einzelinteressen
- Eindruck der etwas zögernden, medienorientierten Führung in verschiedenen Bereichen usw.

Alle diese Ereignisse und Faktoren erschweren die Planung. Der mit Sehnsucht erwartete Bericht 90 des Bundesrates über die Sicherheitspolitik der Schweiz drückt sich sehr vorsichtig aus und ist für die Planung wenig konkret. Immerhin enthält er den eindeutigen Auftrag an die Armee, unsere Schweiz wenn nötig mit den Waffen zu verteidigen.

**2. KSD heute**

Der KSD wird im Frieden vorbereitet, ist aber ein Instrument für die ausserordentliche Lage, vor allem für den Krieg.

*2.1. Bedrohung*
Um im Rahmen des KSD den Bedarf an Personal, Betten, Operationstischen, Transportmitteln für Patienten, Material und Medikamenten festlegen zu können, muss die Bedrohung definiert sein. Wir gehen heute davon aus, dass an einem schwereren Kampftag in der Schweiz etwa 15 000 neue Patienten zu versorgen wären, 6000 Zivilisten und 9000 Angehörige der Armee. Selbstverständlich sind diese Zahlen sehr theoretisch, spielen doch der erreichte Grad der Vorbereitung, die Disziplin der Bevölkerung und nicht zuletzt die eingesetzten Waffen eine wesentliche Rolle. Wir rechnen mit
- dreimal mehr Hospitalisationen
- fünfmal mehr chirurgischen Eingriffen
- zehnmal mehr Notfällen

als im Frieden.

Medizinische Gründe verlangen, dass der Patient im Durchschnitt 6 Stunden nach der Verletzung hospitalisiert und 24 Stunden nach der Verletzung im Spital behandelt ist. Für die Berechnung der nötigen Zahl von Operationstischen ist wichtig, dass pro Eingriff mit einer Dauer von 1 bis 2 Stunden gerechnet wird. Das ergibt in einem Basisspital mit 2 Operationstischen bis zu 50 Eingriffe pro Tag. Die Kapazität eines solchen Spitals dürfte wohl weniger durch die Anzahl Betten als durch die freien Operationstische und das verfügbare medizinische Personal bestimmt werden.
Analoge Annahmen und Berechnungen führten zur Festlegung der Zahl von ungeschützten und geschützten Patientenplätzen, die in der Schweiz im Rahmen des KSD bereitzustellen oder unterirdisch zu bauen sind.

*2.2. Konzept*
Der KSD ist eine Form der Zusammenarbeit

Das Beste an der Zukunft ist, dass nie zwei Tage auf einmal kommen.
Dean Acheson

verschiedener Partner des Gesundheitswesens in der Schweiz mit dem Ziel, durch die Koordination aller personellen und materiellen Mittel des Gesundheitswesens bei einem Massenanfall möglichst vielen Patienten Behandlung, Pflege und optimale Heilungschancen anbieten zu können.
Die folgenden Partner setzen ihre Mittel im Rahmen des KSD gemeinsam ein:
- das öffentliche Gesundheitswesen, das in der Schweiz stark föderalistisch strukturiert ist
- der Zivilschutz, der in der Schweiz eng mit den Gemeinden verknüpft ist
- die Armee
- private Organisationen wie das Schweizerische Rote Kreuz und der Schweizerische Samariterbund

Der KSD kann in seiner Gesamtheit nur funktionieren, wenn alle seine Führungsinstrumente und Mittel, besonders diejenigen von Armee und Zivilschutz, mobilisiert sind, und wenn freie Arzt- und Spitalwahl aufgehoben sind. Die Mittel gehören den Partnern, ihr Einsatz und ihre Auslastung werden durch Organe des KSD überwacht und koordiniert.
Es ist klar, wird aber oft vergessen, dass die Medizin, für die der KSD vorbereitet ist, nicht den luxuriösen und perfektionistischen Ansprüchen der Friedensmedizin entsprechen kann. Zweckmässige, einfache und rationelle Massnahmen der Kriegs- oder Katastrophenmedizin sollen möglichst vielen Patienten das Leben retten und zu guten Heilungschancen verhelfen. Auf Wahloperationen muss verzichtet werden. Analoge Einschränkungen gelten für die zum Teil geschützten sanitätsdienstlichen Installationen, für das Material und die Medikamente, doch darf ruhig gesagt werden, dass wir gut ausgerüstet sind.

## Schnappschuss

Zukünftiger Schulkommandant inspiziert seine Truppe?
Aufgenommen in der MFD RS 90 im Sand/Schönbühl von Ursula Bonetti, Bern

Schicken Sie uns auch Ihren militärischen Schnappschuss. Jedes veröffentlichte Bild wird mit 20 Franken honoriert.
Redaktion MFD-Zeitung
8372 Wiezikon

*2.3. Auftrag in ausserordentlichen Lagen*
In ausserordentlichen Lagen, besonders im Krieg, sind im Rahmen des KSD folgende Aufgaben zu erfüllen:
- Behandlung und Betreuung der zivilen und militärischen Patienten
- Betreiben der dazu nötigen sanitätsdienstlichen Installationen, bei denen es sich zum Teil um zusätzlich zu den vorhandenen ungeschützten zivilen Institutionen errichtete geschützte Anlagen handelt
- Verteilung des dazu nötigen Personals
- Patiententransporte zum Ausgleich der Belegung von Spitälern und ganzer Regionen
- Versorgung mit Sanitätsmaterial und Medikamenten
- Notproduktion der wichtigsten Präparate usw.

*2.4. Aufgaben im Frieden*
Im Frieden gilt es in erster Linie, den KSD soweit vorzubereiten, dass er bei Bedarf eingesetzt werden könnte. Nachteilig wirkt sich dabei aus, dass die Partner im KSD nur ein lokkeres Gefüge mit sehr verschiedenartigen Strukturen bilden. Der vom Bundesrat Beauftragte für die Vorbereitung des KSD, der Oberfeldarzt, kann bei den Partnern oft nur als Bittsteller auftreten. Dass bis heute beim Aufbau des KSD trotzdem wesentliche Fortschritte erzielt werden konnten, ist der verständnisvollen und konstruktiven Zusammenarbeit aller zu verdanken.
Nach dem heutigen Konzept ist der KSD für den Einsatz bei Katastrophen nicht geeignet. Es ist aber eindeutig, dass vieles, was im Rahmen des KSD vorbereitet und an Ausbildung vermittelt wurde und auch weiterhin wird, auch bei Katastrophen im Frieden von Nutzen sein wird.

### 3. Sanitätsdienst der Armee heute Mitwirkung der Frau im Rotkreuzdienst und als freiwillige Helferin

Dem Sanitätsdienst gehören heute gegen 60 000 Angehörige der Armee an, die in eigenen Schulen auf Waffenplätzen der Sanität ausgebildet werden. Wegen ihrer beruflichen Kenntnisse vor allem in der Pflege bilden die etwas mehr als 2000 Frauen des Rotkreuzdienstes ein wesentliches Element.
Wir unterscheiden beim Armeesanitätsdienst die Stufen Truppe und Basis. Bei der Stufe Truppe handelt es sich um diejenigen Sanitäter, die in Formationen anderer Waffengattungen eingeteilt sind und dort die Aufgabe haben, Patienten transportfähig zu machen, lebensrettende und -erhaltende Massnahmen und Noteingriffe durchzuführen und die Patienten möglichst innerhalb von 6 Stunden zu hospitalisieren. Sie errichten und betreiben die Sanitätshilfsstellen, die je für 30 bis 50 Patienten pro Tag ausgelegt sind. Der Sanitätsdienst der Stufe Truppe ist nicht für die Zusammenarbeit im KSD vorgesehen.
Die Elemente des Sanitätsdienstes der Stufe Basis sind
- 13 Spitalregimenter
- 4 Sanitätsmaterialabteilungen
- 1 B-Kompanie

Obschon die Sanitätsmaterialabteilungen, die neben der Versorgung mit Sanitätsmaterial auch für die Notproduktion landesweit zuständig sind, im KSD eine wesentliche Rolle spielen, sollen sie hier nicht weiter zur Darstellung kommen. Das gleiche gilt für die B-Kompanie, die bakteriologische Labors errichtet und betreibt und sich mit Massnahmen zu befassen hat, die zum Tragen kämen, wenn gegen unser Land B-Waffen eingesetzt würden.

Die 13 Spitalregimenter, die den Territorialzonen unterstellt sind, sind mit ihren Mitteln in den KSD eingebunden. Sie haben heute die Aufgabe, 20 000 Patientenplätze und 160 Operationstische zu betreiben. Es ist dies diejenige Kapazität, die gemäss Berechnung dem Gesundheitswesen in unserem Lande wegen des erhöhten Patientenanfalles und den speziellen Bedingungen im Krieg fehlt. Um diesen Auftrag zu erfüllen, errichten und betreiben 40 Spitalabteilungen je 1 Militärspital zu 500 Betten und 4 Operationstischen in zum Teil unterirdischen, geschützten Anlagen.
Die Militärspitäler sind Akutspitäler für vorwiegend chirurgische Patienten, sie sollen als Kopfspital einer Triagekette dienen können und dort stehen, wo es von der vorhandenen Kapazität und vom zu erwartenden Patientenanfall her nötig ist. Gegenwärtig können sie nur voll betrieben werden, wenn uns die Frauen des Rotkreuzdienstes zur Verfügung stehen.
Eine weitere wichtige Aufgabe der Spitalregimenter sind die Sekundärtransporte von Patienten zum Ausgleich der Belegung der Spitäler in den verschiedenen Regionen der Schweiz.
Im Einsatz erfolgt die Koordination zwischen politischer Führung und den Partnern des KSD
- auf Stufe Bund durch das ESKO (Eidgenössisches sanitätsdienstliches Koordinationsorgan)
- auf Stufe Kanton durch SKOK (Sanitätsdienstliches Koordinationsorgan des Kantons)

Die Ausführung der Aufträge wird denjenigen Partnern übertragen, die dafür die Mittel besitzen.
Die Mitwirkung der Frau im Sanitätsdienst der Armee ist in erster Linie in den Militärspitälern der Stufe Basis vorgesehen. Für den Betrieb der heute 40 Militärspitäler ist das Können und Fachwissen der Frauen des Rotkreuzdienstes unerlässlich. Viele Medizinalberufe, die wir im Spital benötigen, sind heute ausgesprochene Frauenberufe. Dies gilt besonders für den Bereich der Pflege und für die Arbeit in Operationssälen und Intensivpflegestationen. In Schulen und Kursen erwerben sich die RKD gewisse Grundkenntnisse, die für die Arbeit im Militärspital, wo es auch Spitalsoldaten auszubilden und anzuleiten gilt, unerlässlich sind. Einmal unterscheiden sich die Katastrophen- und vor allem die Kriegsmedizin in verschiedener Hinsicht von der Friedensmedizin. Obschon unsere Militärspitäler über sehr gutes, modernes Material verfügen, ist es nicht in

jedem Falle gleich wie dasjenige unserer zivilen Arztpraxen und Spitäler. Wer damit arbeiten will, muss es kennen. Das gleiche gilt für die Administration und die Arbeitsabläufe im Militärspital, das ja in erster Linie dafür geschaffen ist, in kurzer Zeit sehr viele frisch verletzte, vorwiegend polytraumatisierte Patienten chirurgisch behandeln zu können. Hier kann nur Personal die nötige Leistung erbringen, das die Operationssäle, die Intensivpflegestation, die Pflegestationen und anderen technischen Einrichtungen des Militärspitals kennt. Dies setzt eine Ausbildung voraus, die bei den Frauen des Rotkreuzdienstes darin besteht, die zivilen beruflichen Kenntnisse so umzusetzen, dass sie im Militärspital angewendet werden können. Weil es sich also nur um eine ergänzende Ausbildung handelt, kann diese relativ kurz sein. Sie muss die Unterschiede vom zivilen zum militärischen Einsatz klarlegen und die Grundlagen für gewisse Führungsaufgaben vermitteln. Die RKD sind in militärischen Formationen fest eingeteilt.
Je mehr Wissen freiwillige Helferinnen oder Helfer mitbringen, desto mehr können sie bei ihrem Einsatz nützen. Dies gilt ganz besonders für alle Katastrophen- oder Kriegssituationen. Niemand wird Zeit finden, in einer chaotischen Lage freiwillige Helfer auszubilden und anzuleiten. So sind denn alle Kurse, die in dieser Hinsicht ein Grundwissen vermitteln, äusserst wertvoll. Noch besser ist es, wenn dabei auch gerade der zukünftige Arbeitsplatz kennengelernt werden kann.
Im Militärspital werden wir neben den RKD auch Freiwillige dringend brauchen. Jedermann kann sich im Ernstfall freiwillig melden und erhält dann einen Vertrag, der Rechte, Pflichten und Entschädigung regelt. Im Rahmen des KSD gehen unsere Bestrebungen dahin, zum Beispiel für die Sanitätsposten und Hilfsstellen der Gemeinden, aber auch für Spitäler, Equipen von Freiwilligen, die Grundkurse besucht haben, zu bilden und sie auch mit ihrem allfälligen Arbeitsort bekannt zu machen. Stellen Sie sich zur Verfügung, wir sind Ihnen dafür dankbar.

### 4. Sanitätsdienst in der Armee 95

Vorweg sei erwähnt, dass die Armee 95 wohl mehr und mehr Gestalt annimmt, ihren Weg durch die politischen Behörden aber noch vor sich hat. Der Auftrag, abzuspecken ohne Muskulatur zu verlieren, wurde für die Sanitätstruppen so präzisiert, dass der Bestand an Sanitätspersonal um 30% abzubauen sei. Von den vorgegebenen Grundsätzen sind für uns ferner von Bedeutung

- die Begrenzung der Dienstpflicht in der Armee auf das 42. Altersjahr, weil viele medizinische Spezialisten erst in «fortgeschrittenem» Alter für die Armee interessant werden
- die vermehrte Mobilität der Kampftruppen, weil Basisspitäler nicht verschoben werden können
- das Prinzip der vermehrten Berücksichtigung von bestehenden zivilen Strukturen, weil dies nur möglich ist, wenn deren Betrieb im Krieg gesichert ist, was zum Teil rechtliche und finanzielle Probleme bietet.

Die Erwartungen dürfen nicht zu hoch angesetzt werden, muss doch die Armee 95 schon nur aus finanziellen Gründen weitgehend mit den heutigen Strukturen, Bauten und mit dem heutigen Material realisiert werden. Von verschiedenen Partnern im KSD wurde uns von Anfang an zudem klar signalisiert, dass eine Verlagerung von Aufgaben in ihren Bereich nicht akzeptiert würde.
In einem ersten Schritt galt es, aufgrund der Bedrohung zu überprüfen, ob die Faktoren für die Berechnung der Patientenzahlen als Grundlage immer noch richtig seien. Der Bericht 90 über die Sicherheitspolitik und die Entwicklung in und um Europa veranlassten uns, als Beispiel einen Kampftag in einem Krieg mit konventionellen Waffen zu wählen. Unter dieser Voraussetzung zeigte es sich, dass die bisherigen Faktoren ihre Gültigkeit behalten. Die Verkleinerung der Armee führt auf dieser Basis rein rechnerisch zu einer Abnahme des zu erwartenden Patientenanfalles pro Tag von 15 000 auf 12 400, wobei – wiederum rein rechnerisch – die Abnahme vor allem bei den militärischen Patienten zu erwarten ist. Dies ermöglicht eine Verkleinerung der bereitzustellenden Kapazität vor allem beim Sanitätsdienst der Stufe Basis.

Die folgenden Entscheide wurden bisher getroffen:

- Das Grundkonzept des Sanitätsdienstes der Armee mit dem Patientenweg geschützter Ort – Verwundetennest – Sanitätshilfsstelle – Basisspital wird nicht verändert
- Die Unterscheidung der Stufen Truppe und Basis bleibt erhalten
- Bei der Stufe Truppe werden keine grundsätzlichen Veränderungen vorgenommen
- Die Stufe Basis trägt die Hauptlast des Personalabbaus durch die Auflösung von Formationen in den Spitalregimentern (alle Spitalkompanien in den Sanitätsbataillonen, einzelne Spitalabteilungen, alle Territorialsanitätsabteilungen). Deren Aufgaben wurden, soweit überhaupt nötig, innerhalb der Armee verlagert. Durch Zusammenlegung von Spitalregimentern soll die Zahl von 13 auf 8 vermindert werden. Von den 40 Spitalabteilungen werden 12 aufgelöst.
- Die Führungsstruktur bleibt unverändert.
- Der Sanitätsmaterialdienst und die B-Kompanie erfahren keine grösseren Änderungen.

Meines Wissens sieht das BZS in seinem Konzept für 1995 keine wesentlichen Neuerungen im Bereiche des Sanitätsdienstes vor.

### 5. Auswirkungen auf den KSD

Die geplante Reorganisation der Armee und des Zivilschutzes bedingen keine grösseren Anpassungen des KSD. Konzept und Führungsstruktur werden nicht verändert. Der KSD behält seine Bedeutung und wird auch in Zukunft in erster Linie ein Instrument für die ausserordentliche Lage sein, kann er doch nur richtig funktionieren, wenn Armee und Zivilschutz mobilisiert sind. Die Vorbereitung des KSD schafft aber auch günstige Voraussetzungen für die Bewältigung von Katastrophen im Frieden, obschon für solche Situationen die Rolle des KSD noch genau definiert werden muss.
Die sicher berechtigte Tendenz, gut funktionierende zivile Strukturen im Krieg oder bei Katastrophen nicht aufzulösen und durch schlechtere improvisierte zu ersetzen, ist aus rechtlichen, finanziellen und personellen Gründen nicht so leicht zu realisieren, wie dies wünschbar wäre, muss doch diesen zivilen Institutionen eine Infrastruktur gegeben werden, die das Überleben und Weiterarbeiten ermöglicht. Sicher ist: der eingeschlagene Weg ist richtig. Es gilt, ihn zielstrebig und mit vereinten Kräften weiterzuverfolgen.

### 6. KSD und Katastrophenhilfe in der Schweiz im Frieden

Wie schon erwähnt, kann der KSD nur richtig funktionieren, wenn die Partner über ihre Führungsorgane, Mittel und Kompetenzen verfügen, wenn ESKO und SKOK einsatzfähig und die freie Arzt- und Spitalwahl aufgehoben sind. Dies ist im Frieden nicht der Fall, müssten doch unter anderem die Armee und der Zivilschutz zuerst mobilisiert werden, was Zeit braucht und die Kapazität der zivilen Institutionen erheblich vermindert. Es stellt sich also die Frage, was der KSD ohne derart einschneidende Massnahmen bei Katastrophen im Frieden leisten kann.
Sicher darf hier erwähnt werden, dass das Grundwissen, das vielen Funktionären, besonders dem Kader, im Rahmen von Grund- oder Weiterbildungskursen und anlässlich von Dienstleistungen bei den Partnern des KSD vermittelt wird, auch für die Bewältigung von Katastrophen im Frieden eine sehr wesentliche Basis bildet. Wichtige Begriffe der Führung und Teile des Fachwissens sind vereinheitlicht, klar definiert und bekannt. Checklisten, Pflichtenhefte und Listen von Massnahmen sind vorbereitet und können ohne Probleme auch dann verwendet werden, wenn nicht alle Partner des KSD im Einsatz stehen. Dies dürfte vor allem bei regionalen Katastrophen der Fall sein. Viele Kantone und Regionen verfügen über umsichtig und sorgfältig ausgearbeitete Konzepte, über Führungsstäbe und die nötigen personellen und materiellen Mittel, um bei regionalen Katastrophen selbständig der Lage Herr zu werden, was in einzelnen Fällen auch schon bewiesen werden musste und konnte. Auch die Koordination zwischen benachbarten Kantonen oder in Grenzregionen sollte bei Bedarf keine allzu grossen Probleme bieten. Dass Elemente des Zivilschutzes gute Dienste leisten können, ist längst bewiesen.
Probleme können auftauchen, wenn es bei einer grösseren Katastrophe darum geht, auf Stufe Bund zu koordinieren, zu führen und allenfalls auch Mittel einzusetzen, ohne dass die Partner des KSD und seine Führungsstrukturen mobilisiert und mit den nötigen Kompetenzen versehen sind. Die Kantone werden ihre Hoheit und damit die Führung in

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

51. Jahrgang
Dezember 1991

MFD-Zeitung

ihrem Raum behalten, konkrete Hilfegesuche formulieren und an die zuständigen Stellen weiterleiten. Sie werden auch die Aufträge zur Hilfeleistung im Schadengebiet für die zur Verfügung gestellten Helfer, zum Beispiel gerade Dienst leistende Formationen der Armee, formulieren. Diese werden dann die erhaltenen Aufträge in engem Kontakt mit den zivilen Stellen selbständig und unter eigener Führung erledigen, ein Vorgehen, das sich in den vergangenen Monaten bei vielen Einsätzen zur Räumung von Fallholz in den Wäldern bewährt hat.
Wenn es um Patienten geht, gilt es zu unterscheiden zwischen Massnahmen, die sofort am Schadenplatz erfolgen müssen und für das Überleben der Patienten entscheidend sind, und solchen wie Betreuung, Pflege oder Transport, die später erfolgen können. Truppen, die zuerst aufgeboten oder über grössere Distanz herangeführt werden müssen, kommen für die Soforthilfe zu spät.
Wir haben deshalb für den Sanitätsdienst der Armee zwei Konzepte ausgearbeitet, die in Kürze bereit sein werden:

- KASANDET dient der Soforthilfe am Schadenplatz. Es basiert auf Sanitätsformationen von Truppen und Schulen, die über das Jahr verteilt ihre Dienstleistung erbringen, und hat zum Ziel, möglichst rasch Personal, Material und Transportmittel zur Verfügung zu stellen, um Erste Hilfe zu leisten, die geborgenen Patienten am Leben zu erhalten und in Spitäler transportieren zu können. Zu diesem Zweck müssen Hilfsstellen eingerichtet und betrieben werden können, die der jeweiligen Situation angepasst sind.
- AESKULAP sieht vor, Pflegeplätze in bestehenden Anlagen durch dafür ausgebildete Formationen in Betrieb zu nehmen. Im Gegensatz zum Krieg geht es dabei nicht in erster Linie darum, in diesen Anlagen Patienten zu operieren, sondern um die Entlastung der Zivilspitäler von Pflegefällen, um dort für Notfälle Raum zu schaffen. Die Zahl der geschützten Patientenplätze, die für diesen Zweck an verschiedensten Orten der Schweiz eingesetzt werden könnten, ist im Rahmen des KSD gross. Das nötige Material ist vorhanden. Es bereitet aber Schwierigkeiten, ohne spezielles Aufgebot von Verbänden (zum Aktivdienst!) über das ganze Jahr verteilt das nötige Personal mit den geeigneten Spezialisten in WK-Formationen und -Schulen im Dienst zu haben. Es wird deshalb auch noch etwa 1 Jahr dauern, bis das Konzept AESKULAP einsatzbereit sein wird.

Im Rahmen der Armee 95 wird ein Katastropheneinsatzregiment vorbereitet, das ähnlich wie die Flugplatzformationen innerhalb von Stunden nach Aufgebot einsatzbereit sein soll. Dieses Regiment wird wohl zentral geführt, ist aber dezentral über die Schweiz verteilt stationiert und wird neben Mitteln des Luftschutz und der Genie Sanitätszüge enthalten, die sich vor allem für die rasche Hilfe am Schadenplatz eignen.
Die Rolle des KSD im Frieden wird gegenwärtig ebenso diskutiert wie die Schaffung einer interdepartementalen Kommission auf Stufe Bund, die sich mit Vorbereitungen für den Massenanfall von Patienten, zum Beispiel bei Verstrahlung, zu befassen hätte. Die Hoheit der Kantone soll dabei nicht angetastet werden. Sicher ist, dass auch ohne Änderung des heutigen Konzeptes KSD durch bessere Vorbereitung und klare Regelung der Kompetenzen Verbesserungen bei der Katastrophenhilfe erreicht werden können.

**7. Offene Fragen im KSD**

Erlauben Sie mir, abschliessend einige Fragen aufzulisten, die für den KSD und für andere koordinierte Dienste von grosser Bedeutung sind und möglichst bald durch klare Entscheide auf Stufe Bund geregelt werden müssen. Sie können versichert sein, dass ich alles daran setze, möglichst rasch klare Antworten zu erhalten.

– *Personal*
Ich hoffe sehr, dass zusammen mit der Armee 95 eine befriedigende Lösung der Personalfrage gefunden wird. Verhandlungen sind in Gang. Nicht nur der KSD, alle koordinierten Dienste und andere Institutionen wie Feuerwehr, Bahn und Post sind daran sehr interessiert. Sollten bewährte zivile Organisationen im Krieg weiterbestehen und vielleicht sogar noch Zusatzaufgaben übernehmen, muss ihnen das nötige Personal freigestellt werden können. Was für andere gelten kann, muss auch für das Gesundheitswesen möglich sein. Kriegsdispens allein kann keine befriedigende Lösung sein. Für den KSD ist die Lage insofern besonders, als gewisse Medizinalberufe, besonders im Bereiche der Pflege, ausgesprochene Frauenberufe sind, bei denen schon im Frieden ein spürbarer Mangel besteht. Vielleicht wagen sich die Politiker einmal an die heikle Frage, welche Pflichten gegenüber dem Staat die Schweizer Frau hat. Ohne neue flexible Lösungen, für die ich mich bei jeder Gelegenheit einsetze, wird der KSD auch nach 1995 vor allem im Personalbereich Mängel aufweisen.

– *Finanzen*
Die Finanzierung von kleineren Aufgaben, die klar einem Partner des KSD zugeordnet werden können, bereitet in der Regel keine grösseren Probleme. Diese entstehen vor allem bei grösseren, übergeordneten Projekten, die die Möglichkeiten eines Partners bei weitem übersteigen. Die Zentralstelle für Gesamtverteidigung hat selber kein entsprechendes Budget. So versuchen wir gegenwärtig im Rahmen des KSD die nötigen Millionen zu finden, um die Notproduktion sicherzustellen.

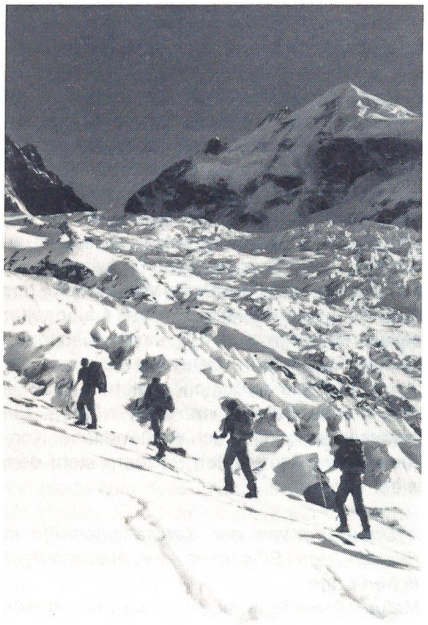
– *Vorbereitung des KSD*
Die Partner des KSD bilden ein lockeres Gefüge. Der Beauftragte für die Vorbereitung hat in vielen Bereichen keine eigentlichen Kompetenzen. Um der Sache willen, um rascher und besser voranzukommen, wünsche ich mir manchmal, etwas mehr Druck aufsetzen zu können. Ein kleines Beispiel: Es wäre schön, wenn der Beauftragte für die Vorbereitung des KSD durchsetzen könnte, dass Laienhelfer bei allen Partnern des KSD für die Ausbildung die gleiche Doktrin, Lehrmittel, die auf der gleichen Basis aufbauen, gleiches Material und gleiche Begriffe antreffen würden. Ein gewisser, an und für sich verständlicher Konkurrenzkampf unter den Partnern steht dem leider entgegen.

– *Übergang von der Katastrophenhilfe im Frieden zum Einsatz in der ausserordentlichen Lage*
Meines Erachtens müssten die Führungsorgane für die Katastrophenhilfe der Kantone und auf der Stufe Bund so aufgebaut sein, dass ein fliessender Übergang von der Organisation bei kleineren Ereignissen zu grösseren Katastrophen und über eine Kriegsmobilmachung bis zum Einsatz im Krieg fliessend möglich wäre. Es darf nicht bei der Mobilmachung zu einer Zäsur mit anschliessendem Neubeginn mit entsprechendem Verlust an Information und Erfahrung kommen. Besonders auf Stufe Bund bleibt hier noch einiges zu tun, doch sind erste Besprechungen angelaufen.

Die erwähnten vier Fragen, die ich als Beispiele gewählt habe, sind für uns wohl von grosser Bedeutung, wir können sie aber leider nicht in eigener Kompetenz lösen. Im Rahmen der Planungen für Armee und Zivilschutz 95 konnten Diskussionen darüber in Gang gebracht werden, die neue Lösungsansätze aufzeigen. Gegenwärtig habe ich den Eindruck, dass die guten neuen Ideen mehr und mehr zurückgestutzt werden, bis wir wieder beim alten System angelangt sind, vielleicht vor Schreck vor dem eigenen Mut oder vor Angst, man könnte sich mit Neuerungen Probleme und Diskussionen einhandeln. Ich darf aber zu Ihrer und meiner Genugtuung festhalten, dass der KSD unbestritten und auf guten Wegen ist, und danke allen für ihre Mitarbeit.

# Freiwilliger Gebirgskurs der Felddivision 6

Nachdem die Felddivision 6 letzten Winter mit grossem Erfolg im Engadin einen Wintergebirgskurs durchführte, wird auch nächstes Jahr vom 14. bis 21. März 1992 die alpine Wintertechnik zum Zuge kommen. In den Jahren 1993 und 1994 stehen dann wieder Sommergebirgskurse auf dem Programm. Die Ausbildungsprioritäten der Sommerkurse liegen auf Kletter- und Hochtouren, im Winter hingegen auf Skitouren. Die Sicherheit im winterlichen Gebirge wird stark von der Erfahrung und den Kenntnissen jedes einzelnen beeinflusst. Diesem Faktor tragen die Kursziele Rechnung, stehen doch neben wunderschönen Skitouren für Anfänger und Fortgeschrittene auch intensive Ausbildungen in Routenwahl, Lawi-



Impressionen aus dem Gebirgskurs 1991 der Felddivision 6. Militärpatrouille im Aufstieg; im Hintergrund der Piz Roseg (Oberengadin).

nenkenntnissen sowie Rettungs- und Sanitätsdienst im Programm. Nach dem Einrücken auf dem Simplon werden sich die nach Ausbildungsstand eingeteilten sechs Detachemente in das teilweise hochalpine Gebiet des Oberwallis und der benachbarten Kantone Uri und Tessin begeben. Bei den Detachementen zwei bis sechs werden bekannte Gipfel wie Monte Leone, Rotondo und Cristalina bestiegen werden. Das erste Detachement wird eine anspruchsvolle Walliser Alpenüberquerung von Arolla über Monte Rosa, Saas Fee bis zum Simplon unternehmen. Für die Sicherheit und Effizienz bürgt ein durch privaten und militärischen Alpinismus geschultes Kader. Eine einmalige Gelegenheit, kostenlos und besoldet die faszinierende Winter-Gebirgswelt abseits der Piste kennenzulernen. Speziell im Anfängerdetachement können mittlere Pistenfahrer fundiert und gründlich das Tiefschneefahren erlernen. Von den Teilnehmern in den oberen Detachementen wird neben einem guten Willen und Lernbereitschaft auch eine relativ gute Kondition erwartet, da trotz kameradschaftlicher Atmosphäre der Kurs anspruchsvoll und nicht mit einem Ferienlager zu vergleichen ist. Sehr empfohlen wird die Mitnahme privater Skischuhe. Sämtliches übriges Material, wie zum Beispiel Skis mit moderner Tourenbindung, wird vom Kurs zur Verfügung gestellt. Der freiwillige Kurs wird von Major Fritz Müller geleitet, für die technischen Belange wird er durch Oberleutnant Hansueli Bärfuss unterstützt. Interessierte Frauen und Männer aller Heereseinheiten melden sich aus organisatorischen Gründen möglichst früh bei Major Fritz Müller, Rufen, 9479 Oberschan an (Anmeldeschluss: 31.12.1991). Unter Telefon 085 512 40 kann auch mündlich Auskunft eingeholt werden. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt.

## Instr «Eggli»

### Einsatz in der Transportoffiziersschule in Thun

Während der Trsp OS 2/90 und der Trsp OS 1/91 hatte ich die Möglichkeit, als Klassenlehrer-Stellvertreter und als Kompaniekommandant-Stellvertreter der Trsp OS in Thun tätig zu sein.
Durch diesen Einsatz, dem ich nur Positives abgewinnen konnte, hatte ich die Möglichkeit, in einem anderen militärischen Bereich meinen persönlichen Horizont zu erweitern.
In der Transportoffiziersschule werden Aspiranten aller Truppengattungen zu Motorfahrer- oder Strassenpolizeioffizieren ausgebildet. Die unterschiedliche «Herkunft» der Aspiranten respektive die Tatsache, dass diese Aspiranten ihre Grundausbildung in über 30 verschiedenen militärischen Schulen absolvieren, erfordert vom Kdo der Trsp OS grosses Geschick und überdurchschnittlichen Einsatz in der Ausbildung. Die erste Phase dieser Schule dient hauptsächlich der Nivellierung des Wissensstandes. Innerhalb dieser Phase stellt der Instruktor hin und wieder fest, dass trotz aller Bemühungen seitens des Ausbildungschefs, trotz klaren Weisungen und trotz einer vereinheitlichten Grundausbildung noch immer Armeen innerhalb der Armee bestehen. Diese mühsamen Erscheinungen zu eliminieren und den Wissensstand der Aspiranten auf einen Nenner zu bringen, erfordert neben dem oben bereits erwähnten Geschick und dem Einsatz hauptsächlich Hartnäkkigkeit und Überzeugung.
Das Arbeitsprogramm dieser Offiziersschule ist vielfältig und anspruchsvoll. Vom Aspiranten muss eine Fülle neuen Stoffes aufgenommen und verarbeitet werden. Neben der allgemeinen und besonderen Grundschulung und dem technischen Bereich liegt sicher eines der Schwergewichte in der Menschenführung. Es ist beeindruckend zu sehen, wie sehr sich ein junger Mensch innerhalb dieser 17 Wochen vom relativ unbeschwerten guten Korporal zum teilweise doch schon recht überzeugenden, verantwortungsvollen Zugführer wandeln kann. Für viele der Aspiranten kommt in dieser Zeit zum erstenmal die Erkenntnis, dass der in der Armee so vielzitierte Ernstfall für ihn und seine Motorfahrer oder Strassenpolizisten nichts anderes als tägliches Brot ist. Tatsache ist, dass das Erreichen des Offiziersgrades nicht nur aus einer beachtlichen persönlichen Weiterbildung, sondern vor allem in der Übernahme von Verantwortung besteht. Die ebenso plötzlich auftretende Erkenntnis, dass Verantwortung nicht teilbar ist, verlangt vom einzelnen, sich mit seiner Funktion uneingeschränkt identifizieren zu können.
Neben der psychischen Beanspruchung ist der Aspekt der physischen Belastung nicht zu unterschätzen. Auch in diesem Bereich hat mich der Durchhaltewillen und die Einsatzfreude der Aspiranten immer wieder aufs neue beeindruckt.
Nach 17 Wochen, in denen nebst Grundschulung, diverser distanzmässig sich steigernden Märschen, der Gefechtsverlegung und der Durchhalteübung der 100-Kilometer-Marsch absolviert wurde, sieht man an der Brevetierungsfeier in, mit zu Recht, vor Stolz glänzende Augen.
Und die paar Stunden, die zwischen Brevetierung und Offiziersball liegen, bewirken ein weiteres Mal eine verblüffende Veränderung. Aus nervösen Aspiranten werden aufgestellte, fröhliche Offiziere, die ein letztes Mal im Kreise ihrer Kameraden, ein jeder wohl wissend, was er geleistet hat, den Abschluss einer strengen, anspruchsvollen Zeit feiern. In so manchem Gesicht einer Frau oder Freundin sieht man nebst Stolz, Verblüffung und Freude über die sich teilweise doch recht stark gewandelten Manieren oder das Auftreten ihres Begleiters.
Die Offenheit und die Hilfsbereitschaft des unter dem Kommando von Oberst Hugo Wölfli stehenden Instruktorenteams ermöglichte mir einen positiven und motivierenden Einstieg in eine nicht ganz einfache Aufgabe. Die anfängliche Skepsis der Aspiranten mir gegenüber legte sich und schlug zu meiner Freude rasch in Akzeptanz um.
Eine Beurteilung dieses Einsatzes in der Transport-OS lässt mich zu folgendem Schluss kommen. Ich habe in Thun menschlich wie militärisch mehr gelernt als gelehrt, und ich bin einmal mehr stolz auf meine weinroten Motorfahrerspiegel.
Denke ich jetzt, wo ich an der Schreibmaschine sitze, an meine Instruktorenkameraden oder an die Aspiranten, die im Moment irgendwo zwischen Kilometer 40 und Kilometer 60 auf dem 100-Kilometer-Marsch sind, ...
... dann geht ein Stück meiner Seele mit ihnen.

Hptm Barbara Steiner
Instr Of BAD

# Wettkampfberichte

### Course d'orientation de nuit des officiers du CA Camp 1 et des troupes invitées

Les forêts des Arbognes et du Grand Belmont, aux environs de Payerne, ont accueilli, vendredi, 11 octobre 1991, au soir, la traditionnelle Course d'orientation de nuit des officiers du corps de campagne 1 et d'autres troupes invitées. Une fort intéressante compétition sportive, militaire et hors service, marquée par un parcours sélectif et courue par un temps idéal par quelque 500 officiers, aspirants officiers et membres du Service féminin de l'armée (SFA). Sans oublier la participation du «grand patron» le commandant de corps, Jean-Rodolphe Christen, a chaussé ses baskets et endossé son dossard! «Histoire de faire un effort» a-t-il avoué aux concurrents lors de la proclamation des résultats ...
Organisée par la Société fribourgeoise des officiers, la 35e édition de cette course avait

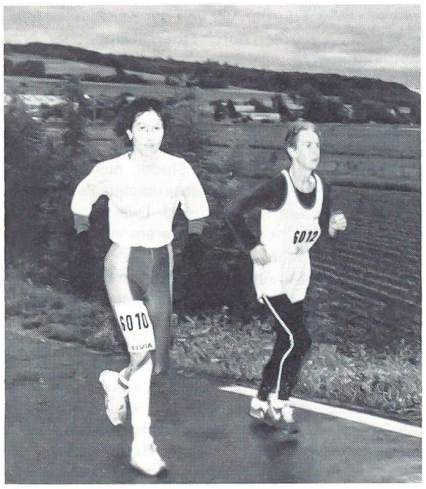
été mise sur pied par un comité ad hoc, présidé par le major Ewald Schmutz. Des recrues de l'école de transmission d'infanterie 213 de Fribourg, ainsi qu'une septantaine d'officiers bénévoles, ont assuré à cette compétition l'infrastructure nécessaire. Les parcours des différentes catégories ont été tracés par le sergent Josef Baechler, spécialiste des courses d'orientation et lui-même plusieurs fois champion dans ce genre de compétition.
Quelque 250 patrouilles de 2 officiers, aspirants officiers et membres du Service féminin de l'armée se sont mesurées dans quatre catégories différentes, selon le système de la course aux points. Avec, avant le départ, deux épreuves techniques, le tir au pistolet et le lancement de la grenade.
De nombreux invités, civils et militaires, ont manifesté vendredi à Payerne, leur intérêt pour les activités militaires hors service. Parmi eux, le directeur militaire du canton de Fribourg, le conseiller d'Etat Raphaël Rimaz, ainsi que le colonel commandant de corps, Jean-Rodolphe Christen, accompagné de nombreux officiers généraux.
Lors de la proclamation des résultats, le commandant de corps Christen a salué «l'exemple» de tous les concurrents, ajoutant: «Certains qui aspirent à la paix universelle, se trompent de cap et d'autres veulent aussi, à tout prix, qu'ils se trompent de cap ... Mais la mission de l'armée de milice a été clairement définie.» Et l'officier général, concurrent également de cette compétition, a encouragé chacun à «montrer l'exemple, en uniforme ou en civil».

*Catégorie D (Service féminin de l'armée)*
1. Plt Witschi Rosemarie/
App Werfeli Erika
Spit Stabskp 54
Cp trsp san SFA III/12, 230 points.
2. Plt Petitpierre Dominique/
Cpl Zachetti Anne-Marie
Cp Trsp san SFA III/12
Cp EM ar ter 15, 210 points.
3. Cap Nicod Danielle/Lt Otto Barbara
Cp trsp san SFA III/1
Astt 469.9, 190 points.

**Der 100-km-Lauf von Biel in der Schweiz – eines der letzen Abenteuer unserer Zeit**

Momentan erleben Extremsportarten einen Boom: Freeclimbing, Paragliding und Brükkenspringen sind grosse Renner. Zu den Extremsportarten darf man sicher auch den Ultramarathon zählen. Er ist zwar etwas weniger gefährlich, aber nicht minder aufregend und spektakulär. Nicht umsonst wird der 100-km-Lauf von Biel in der Schweiz, der Klassiker unter den Langstreckenläufen, als eines der letzten Abenteuer unserer Zeit bezeichnet.

*Eine einmalige Ambiance*
Auf den 100 000 Metern werden die Läuferinnen und Läufer auf eine harte Probe gestellt: Der Kurs ist eine grosse Herausforderung für Körper und Psyche und zeigt unerbittlich die eigenen Grenzen auf.
Um den langen Weg von Biel nach Biel durchzustehen, braucht es viel Ausdauer, Willensstärke und eine grosse Portion Abenteuerlust.


Auch für viele Frauen ist der 100-km-Lauf von Biel Jahr für Jahr ein Abenteuer.

Trotz der grossen Strapazen gehen alljährlich Tausende von Läuferinnen und Läufern an den Start. Denn wer einmal in Biel gelaufen ist, möchte die Faszination und die einmalige Ambiance des Hunderters nicht mehr missen: Angefeuert von Tausenden von Zuschauern geht es aus dem hektischen Betrieb der Stadt hinaus in die Einsamkeit der Nacht und durch Dörfer und Weiler in den neuen Morgen hinein.
Während die Favoriten an der Spitze des Feldes unbeirrt und scheinbar mühelos Kilometer um Kilometer laufen, sind die vielen Breitenläufer dankbar für den Ansporn und die Aufmunterung der zahlreichen Zuschauer entlang der Strecke. Ihnen ist das Abenteuer und die Herausforderung wichtiger als eine gute Plazierung.

*Seit 1990 mit 3 Teilstrecken*
Vielen weniger routinierten Teilnehmern kommt zudem entgegen, dass seit 1990 auch Teilstrecken absolviert werden können. So kann erst während des Laufes entschieden werden, ob die Ausdauer für 36.2, 58.5, 82 oder für die ganzen 100 Kilometer reicht.

*Teilnehmer aus der ganzen Welt*
Doch der Bieler Hunderter ist nicht nur ein friedliches Nebeneinander von Spitzen- und Breitensport, sondern auch ein Ort der Begegnung zwischen Ost und West: Jahr für Jahr finden zahlreiche Läuferinnen und Läufer aus allen Teilen der Welt den Weg nach Biel. Die einen, um sich im friedlichen Wettstreit miteinander zu messen und eine gute Zeit zu laufen, die anderen, um einfach dabeizusein und das Abenteuer der hundert Kilometer von Biel zu erleben. Das gemeinsame Erlebnis hat schon zu mancher Freundschaft über die Grenzen hinaus geführt.

*1959 mit 35 Teilnehmer: 1990 mit 700 Helfern für über 4000 Läuferinnen und Läufer.*
Seit seinen Anfängen 1959 entwickelte sich der Bieler Hunderter zu einer international beachteten und beliebten Veranstaltung. Seinen Erfolg verdankt er nicht zuletzt der perfekten Organisation: Über 700 Mitarbeiter sind alljährlich dafür besorgt, dass die Läuferinnen und Läufer vor, während und nach dem Lauf optimale Bedingungen vorfinden. Sie sorgen für Umkleide- und Aufenthaltsräume, Verpflegungsstände, Sanitätsposten und die deutliche Markierung der Strecke und organisieren sowohl die Berichterstattung vom Laufgeschehen als auch das Festzelt für die Siegerehrung und das gemütliche Zusammensein nach dem Lauf.
Was nun genau das Abenteuer des Bieler Hunderters ist, muss jeder für sich selbst entdecken. Warum nicht am 12./13. Juni 1992 in Biel?
Informationen können über folgende Adresse bezogen werden: 100-km-Lauf von Biel, Postfach 437, CH-2501 Biel/Schweiz.

MFD SFA SMF **Aus den Verbänden**

**50-Jahr-Jubiläum des FHD/MFD-Verbands Thun-Oberland**

Von Gfr Elsbeth Krieg Fischer

Am 7. September um 19 Uhr war es endlich soweit. Mit Fanfarenklängen der Jugendmusik Spiez wurden die zahlreichen Gäste auf der Strättligburg willkommen geheissen. Die OK-Präsidentin, Oblt Heidi Küenzi, war sichtlich stolz, als sie bei ihrer Ansprache auf den mit viel Einsatz dekorierten Hof der Burg schaute. Nach dem Aperitif setzte man sich voller Erwartung an die schön gedeckten Tische.
Die Küchenmannschaft unter der Leitung von Kpl Edith Müller hatte wahre Wunder vollbracht. Auf dem grossen Grill «brutzelten» Koteletts und Bratwürste. Ein reiches Salatbuffet wartete auf hungrige Gäste, und was die «Burgbäckerei» anbot, liess einem das Wasser im Mund zusammenfliessen.

OK-Präsidentin Oblt Heidi Küenzi bei ihrer Ansprache

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

51. Jahrgang
Dezember 1991

MFD-Zeitung

Verbandspräsidentinnen von links nach rechts: Ruth Widmer, Marlies Schläppi, Annemarie Maurer, Lory Hunziker und Heidi Küenzi

Die illustre Gästeschar beim Aperitif

In ihrer Ansprache durfte Heidi Küenzi zwei Ehrenmitglieder begrüssen; Hedi Grossglauser (Jahrgang 1918) und Heidi Wiedmer. Besonders freute uns die Anwesenheit unseres immer noch aktiven Mitglieds Elsa Gfeller (Jahrgang 1916). Ferner waren, nebst der heutigen Verbandspräsidentin Ruth Widmer, vier ehemalige Präsidentinnen, Lory Hunziker, Marlies Schläppi, Heidi Küenzi und Annemarie Maurer anwesend. Sie wurden mit einem kleinen Präsent überrascht.
Die ersten Gratulationen wurden uns von Brigadier Eugénie Pollak Iselin überbracht. Sie dankte den Gründerinnen, die in den schweren Zeiten sich für die Sache engagierten, den nachkommenden Generationen, die das Ziel weiter verfolgten. Zitat: «Hinzu kommt meine Bewunderung für den Durchhaltewillen. Der MFD ist auf die tatkräftige Mitarbeit der Verbände angewiesen. Mut, Mut für unsere Überzeugung einzustehen und Flagge zu zeigen. Diesen Mut haben die weiblichen Angehörigen der Armee seit Jahrzehnten bewiesen.»

Weitere Grüsse durften wir von der Kantonalen Militärdirektion, vertreten durch Oberstlt Hubacher, entgegennehmen.
Einen geschichtlichen Überblick der Strättligburg und die besten Wünsche übermittelte uns der Stadtratspräsident von Thun, Hugo Wiederkehr.
Mit viel Humor erzählte der Delegierte der «Alten Garde» des UOV Thun, Herr Studer, aus vergangenen Zeiten und von den gemeinsamen Felddienstübungen mit dem FHD-Verband. Das Geschenk in Form einer Holzuhr wird in unserem Verband einen Ehrenplatz erhalten.
Mit Stolz wird das Fahnenband, überreicht von der Delegation der Deutschen Marineschule Neustadt, an unserer Verbandsfahne wehen.
Ein Höhepunkt des Abends war der Auftritt und die Premiere des speziell für den Anlass gegründeten «MFD Chörli», unter der Leitung von Lt Susanne Götz. Es blieb nicht aus, dass die Sängerinnen von den Gästen tatkräftig (lautstark) unterstützt wurden.
Der Abend, bei herrlichem, lauem Herbstwetter, wurde mit angeregten Gesprächen und in Begleitung des Schwyzerörgeli-Quartetts Thun abgeschlossen.

Das originelle Geschenk der «Alten Garde» des UOV Thun

Das MFD-Chörli, etwas nervös, aber mit vollem Einsatz!

## Aus dem Leserkreis

**MFD-Zeitung 11/91**

«Die Offiziere und Unteroffiziere auf dem Bild auf Seite 57 würden sich bedanken, als Rekruten apostrophiert zu werden. Die Männer, gekleidet in die Uniform Ord 1884, stellen offenbar das Kader einer RS-Kompanie dar. Etwa zwei der Of dürften Instruktoren sein.
Herzlichst, Ernst Herzig»
Natürlich hat unser ehemaliger Chefredaktor recht. Ich möchte mich bei ihm und allen Lesern entschuldigen. RS

## Streiflichter

● spk. In der Schweiz waren 1988 58 Prozent der Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren erwerbstätig. Die höchste Frauenerwerbsquote der westlichen Industrieländer verzeichneten Schweden und Dänemark mit 80,1 beziehungsweise 78,3 Prozent. Am wenigsten weit fortgeschritten war die Integration der Frauen in den Erwerbsprozess in Irland (37,6 Prozent) und Spanien (39,4 Prozent).
● Die Schaffhauser Gemeinden müssen künftig entweder eine freiwillige Feuerwehr einrichten oder auch die Frauen der Feuerwehrpflicht unterstellen: Mit 15 352 Ja zu 8421 Nein hat das Volk dieser Gesetzesänderung zugestimmt.

● (sda/afp) Die Menschheit hatte nach jüngsten Forschungserkenntnissen eine Urmutter, die vor etwa 200 000 Jahren in Afrika lebte. Nicht wie in der Bibel beschrieben, war ein Mann, sondern eine Frau das erste menschliche Exemplar. Dies wiesen jetzt Anthropologen der Universität von Pennsylvania nach, deren Studie in der Zeitschrift «Science» veröffentlicht wurde.
Irgendwann zwischen 164 000 und 247 000 vor Christus ging demnach aus einer «menschenähnlichen» Gattung eine Frau hervor, die als erstes das Erbgut trug, das der gesamten Menschheit zu eigen ist. Diese erste Frau habe «in der südlichen Sahara» gelebt, schrieb Projektleiter Mark Stoneking.

## Veranstaltungskalender

| Datum | Org Verband | Veranstaltung | Ort | Anmeldung an / Auskunft bei | Meldeschluss |
|---|---|---|---|---|---|
| 16.–20.12.91 | Geb Div 9 | Ski-Patrouillen-Führer-Kurs | Lenk | Kdo Geb Div 9<br>Postfach<br>6501 Bellinzona | 16.11.91 |
| 17./18.1.92 | Geb Div 12 | Wintermeisterschaft | Flims | Kdo Geb Div 12<br>Postfach<br>7000 Chur | |
| 14.–21.3.92 | F Div 6 | Gebirgskurs | | Major Fritz Müller<br>Rufen<br>9479 Oberschan | 31.12.91 |
| 11.4.92 | UOV Zug | 24. MUZ-Marsch um den Zugersee | | Frau Ella Köppel<br>Hänibüel 22<br>6300 Zug<br>Tel. P 042 22 18 66 | |